Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 65 (1987)
Heft: 2

Rubrik: Leute wie wir : ein Erfinder im Rollstuhl

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Erfinder im Rollstuhl

Auf Hans Beier, 75, selbständiger und einfallsreicher Behinderter in Cham, machte uns Frau Margrit Eigensatz, früher Sozialarbeiterin von Pro Senectute Zug, aufmerksam. Vor gut zweieinhalb Jahren konnte Hans Beier eine rollstuhlgängige Wohnung mieten. Dies zählt er zu den grossen Glücksfällen seines an schweren und bedrückenden Situationen nicht armen Lebens. Wie er sein Leben meistert, schildert unser Bericht.

Ein Kind wird krank

Hans Beier – Sohn eines Zimmermanns und Landwirts nahe dem aargauischen Sins – wurde als erster Bub nach vier Mädchen geboren. Kaum wagte der Knabe die ersten Schrittchen, erkrankten er und eine seiner Schwestern an Kinderlähmung. Ein halbes Jahr später starb das Mädchen an einer Lungenentzündung. Hans blieb gelähmt.

Als er das schulpflichtige Alter erreichte, zogen ihn seine Schwestern im Leiterwagen zum Schulhaus. Zum Glück hatte das Kind einen überaus kräftigen Oberkörper und ertrug die holprige Fahrt gut. Von Pausenspielen, Schulreisen und allem, was zu einem richtigen Kinderleben gehört, blieb er aber ausgeschlossen. Dafür half er in der Zimmerei seines Vaters anstellig mit und war eine tüchtige, wenn auch nicht übermässig geschätzte Hilfe.

Lehrjahre

Die Sekundarschule konnte der intelligente Schüler wegen des weiten Weges nicht besuchen. Acht Primarschulklassen mussten genügen. Die Mutter sorgte sich um den Berufsweg ihres älteren Sohnes (neun Jahre nach Hans war noch ein Bub zur Welt gekommen). Viel Auswahl blieb damals nicht. «Korber» schlug die Mutter vor. Hans rebellierte. Korbflechten, so schien ihm, war eine wenig geschätzte Arbeit, damit wollte er sich nicht beschäftigen. Trotzdem hatte sich der Fünfzehnjährige zu fügen, als sich eine Lehrstelle bei einem Korbmacher in Frauenfeld anbot. Die Arbeit gefiel ihm nicht. Starke Rückenschmerzen, weil er ständig in gleichmässig gebeugter Haltung sitzen musste, und Ungeziefer erschwerten ihm das Lehrlingsdasein.

Der Arzt, der seine Wanzenstiche behandelte – «Ich sah aus wie ein an Masern Erkrankter», erinnert sich Hans Beier –, und das Jugendamt verhalfen ihm zum Eintritt ins Arbeitsheim in Amriswil, wo Bürsten und Holzformen angefertigt wurden. Da er die schweren Holzformen nicht heben konnte, überliess ihm der Meister das Bohren und das knifflige Schleifen der Werkzeuge, was den anderen Angestellten untersagt war. Aber was Hänschen in der väterlichen Werkstatt gelernt hatte, vergass Hans nimmermehr!

Im Winter machten ihm Kälte und die Zementböden zu schaffen. «Gfrörni» und offene Beine zwangen ihn zum Aussetzen. Er ging heim.

Die Arbeitssuche begann von Neuem. Die Blindengenossenschaft Zürich ermöglichte ihm den Eintritt in ihre Werkstatt in Wangen, wo Sehbehinderte Bürsten und Körbe anfertigten. Der Meister war oft auf Reisen, und Hans Beier durfte während seiner Abwesenheit die Stellvertretung übernehmen. Die Bezahlung trotz grosser Verantwortung war minimal, 45 Rappen pro Stunde. Am Ende des Monats konnte der knapp Zwanzigjährige einen Fünfliber auf die hohe Kante legen. Drei Jahre hielt er durch.

Selbständig

Mit einem blinden Arbeitskollegen zusammen wagte er es, in Zug ein eigenes kleines Bürsten- und Korbwarengeschäft aufzubauen. Der Sehbehinderte übernahm die handwerklichen Ar-

beiten, der Gelähmte den Verkauf. Mit einem von seinem Götti gestifteten Betrag kaufte Hans ein «Dreiradtöffli» und fuhr damit zu den Kunden. Die Freude dauerte nicht lange. Kaum war die Garantiezeit für das Motorrad abgelaufen, mehrten sich die Reparaturkosten und überstiegen die finanziellen Möglichkeiten der jungen Unternehmer. Sie mussten aufgeben.

Auf und ab

Nach diesem Misserfolg arbeitete der Behinderte wieder in einer Werkstätte als Korber, doch der Traum von der Selbständigkeit war noch nicht ausgeträumt. Sobald sich Gelegenheit bot, ein Lokal zu mieten, wagte er – wieder zusammen mit einem Kollegen – eine eigene Korbflechterei zu eröffnen. Allzu vertrauensselig und unerfahren, liess er sich ausnützen. Ein Konkurs nach einem vielversprechenden Anfang setzte dem Unternehmen ein Ende. Bei den «Luzerner Neuesten Nachrichten» fand Hans Beier dann sein Auskommen in der Buchhaltung. Während dieser Zeit entdeckte er ein Hobby: Das Gitarrenspiel. Später wechselte er zur Mandoline.
Daheim in Aettenschwil lief auch nicht alles, wie es sollte. Der Vater hatte die Landwirtschaft schon 1924 verpachtet, später verkauft. Die Zimmerei brachte wenig ein, denn der Vater hatte trotz steigender Produktionskosten nie den Preis für seine Erzeugnisse erhöht. Bis der jüngere Bruder das Gewerbe übernehmen konnte, sollte Hans daheim zum Rechten sehen. Der Mutter zuliebe willigte er ein.
Über zehn Jahre arbeitete er nun zu Hause, unterbrochen nur von einem wenige Monate dauernden Arbeitsverhältnis in Münsingen bei einem Bürstenholzfabrikanten und im Blindenheim in Bern. Im väterlichen Betrieb beschäftigte er sich vor allem mit der Elementbauweise, dem vorfabrizierten Holzbau. Tagelang tüftelte er an Verbesserungen und Vereinfachungen beim Tafelholzbau herum.

Occasionshandel

Nur «auf Zeit» daheim zu arbeiten, war auf die Dauer unbefriedigend. Selbständig zu sein, stand noch immer als lockendes Ziel vor seinen Augen.
Durch Zufall hatte er in Luzern eine Frau kennengelernt, die als Heimarbeiterin Briefcouverts klebte. Ungeheuer flink, verdiente sie ein rechtes Taschengeld. Hans Beier hatte einmal versucht, ihr zu helfen, doch er versagte kläglich, er war zu langsam. Zusammen mit dieser Frau, die vom Verkaufen schwärmte, wagte er es, einen Occasionshandel aufzuziehen. Sie kauften alte Möbel und Haushaltgeräte, waren zur Stelle, wenn ein Haushalt aufgelöst oder wegen Neuanschaffungen Altes überflüssig wurde. Je nach Notwendigkeit repariert oder aufgefrischt, verkauften sich die Sachen gut. Hans Beier, dank eines Autos recht mobil, transportierte sogar dreitürige Kästen und half beim Aufstellen. Die Distanz zwischen seinem damaligen Wohnort Root und dem Arbeitsort Luzern konnte er ebenfalls mühelos bewältigen. Während zweiundzwanzig Jahren ging das Geschäft recht ordentlich, sogar ein besseres Verkaufslokal bot sich an, und er konnte sich eine hübsche Wohnung in Hochdorf leisten.

Der Erfinder regt sich

Vor vier Jahren erlitt der fast Siebzigjährige einen Herzinfarkt, und seine Mitarbeiterin musste ebenfalls kuren. Das Geschäft lösten sie auf. Was nun? In ein Heim übersiedeln? Nein!

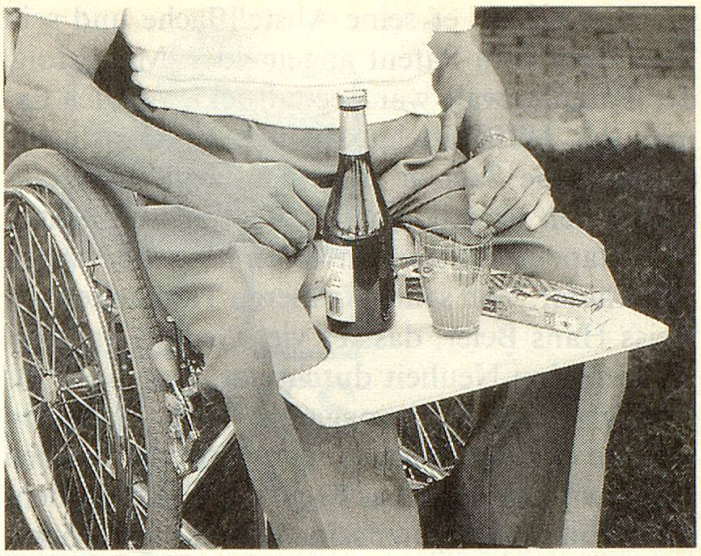
Hans Beier frühstückt gemütlich an seinem sorgfältig konstruierten Tischchen.

Für immer zu einem der Geschwister ziehen? Nein! Hans Beier hörte von neuen Alters- und Invalidenwohnungen in Cham. Er setzte sich mit den zuständigen Stellen in Verbindung und erhielt eine Parterrewohnung. Die neue Wohnung, für Behinderte ausgezeichnet konzipiert, bedurfte einiger Anpassungen: Ein schmales Regal mit Tablaren im Badezimmer, ein kleines Gestell auf Rädern – Servierboy und Ablage zugleich – für den Wohnraum; in der Küche ein Zusatzgestell und ein grösserer Tisch. Im Werkraum konnte der Invalide diese Dinge sehr gut selber anfertigen. Eine stabile Bank für das Badezimmer, die den Wechsel vom Rollstuhl auf den Hocker bei der Dusche gefahrloser und einfacher macht, lieferte der Bruder.

Alle Hausarbeiten erledigte Hans Beier allein, nur kochen mochte er nicht. Ein Ehepaar anerbot sich, ihn als Tischgenossen aufzunehmen. Das ging ausgezeichnet, bis die Frau erkrankte. Mahlzeitendienst oder andere Kostgeber suchen? «Weder, noch! Selbst ist der Mann!» sagte er sich. Und siehe da, das Kochen begann Freude zu machen. Zum Einkaufen fährt Hans Beier mit seinem dreirädrigen Elektromobil. Damit kann er in den Selbstbedienungsläden zirkulieren, von den Gestellen nehmen, was er braucht, an der Kasse bezahlen. Und dies alles ohne abzusteigen! Was ihm noch fehlte, war eine kleine Ablage am Rollstuhl. Es gibt Rollstühle mit schwenkbaren Tischchen, aber das passte nicht für ihn. Er musste sich etwas eigenes ausdenken.

Erste Hilfsmittel

Ein kleines Aufsatztischlein, das ein wenig an einstige Hut- und niedrige Pflanzenständer erinnert, half fürs erste. Was aber fehlte, war eine absolut sichere Ablagefläche. Zwischen die Sitzfläche des Rollstuhls und die Kissen legte er ein tadellos angepasstes Brett, konstruierte ein Grundtischlein, das raffiniert zwischen Brett und Sitzfläche geschoben wird, absolut stabil ist und Platz für die Beine lässt. Ohne dieses Tischchen fühlt sich Hans Beier heute gar nicht mehr richtig «angezogen». Er hat jederzeit eine Abstellfläche für ein Buch, die Zeitung oder Geschirr. Es behindert ihn nicht, wenn er am Tisch in der Küche oder im Wohnzimmer oder an seinem Schreibtisch sitzt. Auf dieses Grundtischchen kann er nun das kleine Zusatztischchen schieben, es wackelt nicht. Auch der später angefertigte grössere Zusatztisch sitzt solid. Er eignet sich sogar als Ess- oder Spieltisch. Für Spastiker, Einarmige und manche andere Invalide, denen es schwerfällt, am gewöhnlichen Tisch zu essen, weil sie viel verschütten, wird durch diese praktische Konstruktion der Weg vom Teller zum Mund erheblich verkürzt. Die Tischfläche ist mit Airex, einem gleitfesten, sehr haltbaren, abwaschbaren Material abgedeckt, weder Teller noch Tassen rutschen. Kinder können auf dem Tisch zeichnen oder lernen, Holzklötzchen aufeinander legen. Ob Jass- oder Schwarzpeter-Partner sich einfinden, die Tischplatte ermöglicht bequemes Mitspielen. Um sich das Schleudern der Wäsche und die Handhabung des Staubsaugers zu vereinfachen, schreinerte der Behinderte ein Fussbrett für den Rollstuhl, auf das er die schweren Geräte stellt. Jetzt erledigt er auch diese etwas mühseligen Hausarbeiten problemlos.



Das Grundtischchen ist stabil befestigt und lässt genügend Platz für die Beine.

Mit einer raffinierten Vorrichtung gelingt es ihm, den Rollstuhl ins Auto zu ziehen: Ein breites, nicht allzu schweres Brett dient ihm dabei als «Auffahrtsrampe». Er befestigt dieses Brett im Gepäckraum seines Wagens, hängt am Rollstuhl ein Seil ein und zieht ihn in der Art eines Flaschenzugs ins Auto. Obwohl Hans Beier nur mit Krücken stehen kann, ist der Rollstuhl in wenigen Minuten im Auto versorgt.

Die eigenen Hilfsmittel andern Behinderten zugänglich machen

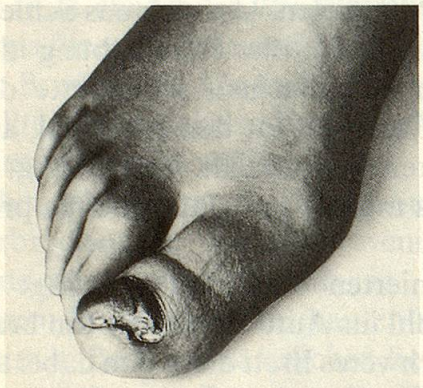
Dank seiner praktischen Erfindungen kann Hans Beier sein Leben ohne jede fremde Hilfe meistern. Wenn er mit grosser Geschicklichkeit haushaltet, vergisst man, dass ein Behinderter am Werk ist. Verständlich, dass er Leidensgenossen zu mehr Unabhängigkeit verhelfen

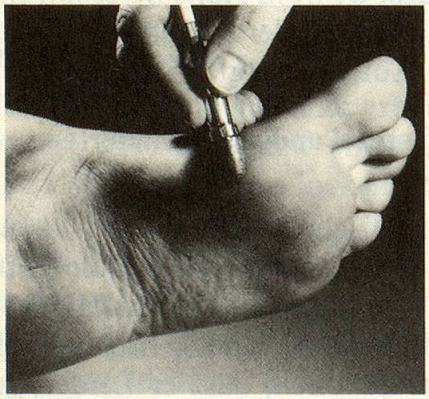
möchte. So hat er seine Abstellfläche und sein Tischchen zum Patent angemeldet. Mit Erfolg, der Patentanwalt war beeindruckt. An der Exma, der Hilfsmittelausstellung in Oensingen, waren seine Sachen zu besichtigen. Im Werkraum, den er mit einem früheren Uhrmacher teilt, stapeln sich seine diversen Modelle, warten auf Käufer. Von seinen früheren Tätigkeiten her weiss Hans Beier, dass es viel Geduld braucht, bis sich eine Neuheit durchsetzt. Das Geld für eine grosszügige Propaganda fehlt. Schulden möchte er keine machen. Er will weder bei den Geschwistern noch bei Freunden Geld aufnehmen. Um als Vertreter seine Erfindungen vorzuführen, fehlt ihm denn doch die Kraft. So heisst es abwarten, bis Mundpropaganda zum Erfolg führt.

Langweilig wird es ihm nie. Er singt – wenn es ihm «drum» ist – mit noch immer kräftiger Stimme zur Mandoline. Schliesslich war er einer der Mitbegründer des Jodelclubs «Heimetli» in Sins! Einmal in der Woche jasst er mit zwei älteren Nachbarinnen, und im Frühjahr bepflanzt er das Blumenbeet beim Sitzplatz vor seiner Wohnung mit Tagetes und setzt Geranien und Begonien in seine Blumentöpfe. Dann und wann gibt es einen Schwatz mit anderen Hausbewohnern, und kürzlich feierte er zusammen mit den drei Schwestern den 65. Geburtstag seines Bruders. «Hier in Cham bin ich glücklich», sagt Hans Beier, «nie hätte ich gedacht, dass dieser Umzug mein Leben so beeinflussen könnte». Man glaubt, was er sagt.

Elisabeth Schütt

Hans Beier arbeitet unermüdlich. Wer sich für seine Hilfsmittel interessiert, wende sich an ***Hans Beier, Alterswohnheim, 6330 Cham.***





Ein empfehlenswertes Hilfsmittel für Nagelleiden und harte Hornhaut

Begeistert berichten Ärzte über die vielseitigen Möglichkeiten des Quicklime/Maniquick-Schleifgerätes.

Sie behandeln damit die verschiedensten Nagelleiden und jede Art von harter Hornhaut (Tylomata). Auch Psoriasias und Warzen.

Herkömmliche Werkzeuge wie Schere, Messer, Zange usw. bereiten wegen ihrer Nachteile immer wieder Schwierigkeiten. Die Ärzte verwenden das einfache Gerät für die komplette Hand- und Fusspflege. Am meisten benützen sie es für die Behandlung von schwierigen Zehennägeln, besonders bei älteren Patienten (Onychogryposis) und bei Diabetikern wegen der Infektionsgefahr.

Eingewachsene Nägel können gezielt zurückgeschliffen werden. Dadurch lässt sich oft eine Operation vermeiden. – Bei Psoriasis wird die äusserste, trockene Hornhautschicht (Akanthose) schmerzlos weggeschliffen.

Auch bei Wundrändern (Ulzera), die kaum heilen wollen, hat sich dieser Apparat ausgezeichnet bewährt. Die Kanten und aufstehenden Ränder werden einfach abgeschliffen. Die Heilung erfolgt bedeutend besser.

Dank der Ungefährlichkeit und der einfachen Handhabung können die Patienten die Schleifbehandlung zu Hause selber weiterführen. Das Hilfsmittel wird deshalb auch für Sehbehinderte und Blinde empfohlen.

Der Maniquick arbeitet mit Netzanschluss und der Quicklime mit Batteriebetrieb (geprüft und empfohlen von der Ärztekommission der Schweizerischen Diabetes-Gesellschaft).

Das kleine Gerät ist wartungsfrei.

Dieses Schweizer Produkt ist erhältlich bei der Generalvertretung **Gubser & Partner AG,** Schaffhauserstr. 352 (Haltestelle Sternen), 8050 Zürich, Tel. 312 17 07

und an der Badenerstr. 286 (Haltestelle Zypressenstrasse), 8004 Zürich, Tel. 241 22 32.